

Wer war Heinrich von Treitschke?

Heinrich Gotthard von Treitschke (1834 – 1896) war ein Historiker, Publizist und 13 Jahre lang Mitglied des Reichstags. Mit seinen emotionsgeladenen Vorträgen und äußerst populären Schriften prägte er eine ganze Generation von Studenten und späteren Beamten der Kaiserzeit bis weit in die Weimarer Republik. Von Treitschke stammt der Satz „Die Juden sind unser Unglück“, der später dem nationalsozialistischen Hetzblatt „Der Stürmer“ als Motto diente.

Im 19. Jahrhundert hatten die europäischen Jüdinnen und Juden Bürgerrechte erlangt und konnten damit vermehrt am gesellschaftlichen Leben teilhaben. Mit dem Vordringen in akademische Kreise wuchsen jedoch auch Neid und Missgunst. Verbreitet war der Antisemitismus jedoch zunächst vor allem im kleinbürgerlichen Mittelstand. Dies änderte sich mit Heinrich von Treitschke. Als prominenter Historiker und Abgeordneter zählte er nicht zu den üblichen antisemitischen Stammtischlern; um so größer war sein Einfluss auf das akademische und politische Milieu: Sein „Verdienst“ bestand daher vor allem darin, den Antisemitismus (wieder) salonfähig gemacht zu haben. Seine Schrift „Unsere Aussichten“ von 1879 provozierte den Berliner Antisemitismusstreit.

Klar belegen lässt sich, dass Heinrich von Treitschke bereits zu seiner Zeit umstritten war. Kritisiert wurde, dass Treitschkes Arbeiten mit wissenschaftlicher Neutralität nichts zu tun hatten. Stattdessen verfolgte er eine politische, strikt nationalistische und rassistische Agenda. Außer gegen Jüdinnen und Juden hetzte er auch gegen die Sozialdemokratie, Frankreich und England sowie die slawischen Länder. Viele Freunde und Kollegen sagten sich im Laufe der Zeit von ihm los; sein Historiker-Kollege und späterer Träger des Literaturnobelpreises Theodor Mommsen warf ihm schon zu Lebzeiten vor, den „Kappzaun der Scham“ von der antisemitischen Bewegung genommen zu haben, und nannte ihn den „Vater des modernen Antisemitismus“.

Von Treitschke zu Katz: Eine (fast) unendliche Geschichte

30 Jahre lang hat sich die SPD – die Partei im Bezirk ebenso wie die Fraktion in der Bezirksverordnetenversammlung Steglitz-Zehlendorf – für die Umbenennung der Treitschkestraße eingesetzt. Am 1. Oktober 2025 konnte das dunkle Kapitel in der Geschichte unseres Bezirks endlich abgeschlossen werden: In einer feierlichen Zeremonie wurden die neuen Schilder enthüllt, seither trägt die Straße den Namen von Betty Katz, Direktorin des Jüdischen Blindenheims in der Steglitzer Wrangelstraße, die selbst 1944 von den Nazis im KZ Theresienstadt ermordet wurde.

Mit diesem Faltblatt möchten wir noch einmal auf die lange Geschichte der Umbenennung eingehen. Im Fokus stehen vor allem die Fragen, wer Heinrich von Treitschke und Betty Katz waren, warum sich die SPD so sehr für die Umbenennung eingesetzt und warum all dies so lange gedauert hat.

Folgen Sie uns bei unserem Rückblick durch die vergangenen drei Jahrzehnte!

Impressum

SPD-Fraktion Steglitz-Zehlendorf
Kirchstraße 1/3
14163 Berlin

Telefon (030) 90 299 53 17
Telefax (030) 90 299 61 90
post@spd-fraktion-steglitz-zehlendorf.de

 facebook.com/SPDfraktionSZ
 instagram.com/SPDfraktionSZ
 www.spd-bvv-sz.de

STEGLITZ-
ZEHLENDORF

SPD

FRAKTION

*Für Sie
vor Ort*



Keine Ehrung für Antisemiten!

**Warum wir so lange für die
Umbenennung einer Steglitzer
Straße gekämpft haben**



Der lange Weg zur Umbenennung

Seit den 1990er Jahren wurden in ganz Deutschland ehemalige „Treitschkestraßen“ umbenannt. Auch die Steglitzer SPD hat sich früh für das Thema eingesetzt: Unter anderem nahm die Abteilung unter ihrem Vorsitzenden Andreas Kugler vor ungefähr 20 Jahren eine symbolische Umbenennung der Straße vor: Die Genossinnen und Genossen bastelten damals Pappsschilder, die an der Ecke zur Schloßstraße über die Straßenschilder gehängt wurden. Der neue Name auf den Schildern damals war „Kurt-Scharf-Straße“ – benannt nach dem Altbischof und ehemaligen Pfarrer der nahen Patmos-Gemeinde (1902 – 1990). Neben der Gemeinde engagierten sich vor allem Dieter und Jael Botsch-Fitterling sowie die Initiative Haus Wolfenstein viele Jahre lang für die Umbenennung.

Die Frage der Umbenennung wurde auch in den Bezirklichen Ausschüssen diskutiert. Ein entsprechender Antrag der SPD-Fraktion wurde jedoch abgelehnt, wie das Bezirksamt unter anderem im Oktober 2003 noch einmal bekräftigte. Kurz zuvor hatte der Berliner Senat beschlossen, dass Treitschkes Grabstätte nicht mehr länger als Ehrengrab geführt werden solle.

Im Frühjahr 2007 unternahmen SPD und FDP einen weiteren Versuch – diesmal lautete der Namensvorschlag auf „Maria-Rimkus-Straße“ (mittlerweile gibt es in Lankwitz einen Maria-Rimkus-Weg, auch dieser geht auf einen Antrag zurück, an dem die SPD-Fraktion beteiligt war). Während die FDP ihren Antrag schließlich selbst zurückzog, wurde die SPD-Initiative durch einen Ersetzungsantrag der Grünen-Fraktion „gekapert“: Anstelle einer Umbenennung sollten nun Gedenktafeln zur „Auseinandersetzung der Bevölkerung“ mit dem Berliner Antisemitismusstreit aufgestellt werden, allerdings wurden auch diese erst nach einem weiteren SPD-Antrag tatsächlich installiert. Als Erfolg konnte 2007 jedoch verzeichnet werden, dass der bislang namenlose Park hinter dem Wertheim-Kaufhaus nach dem Treitschke-Gegner Harry Bresslau (1848 – 1926) benannt wurde.

Wie hartnäckig sich der alte Name halten sollte, zeigte sich drei Jahre später: Obwohl auf einem Teil der Straße zwischenzeitlich das Center „Boulevard Berlin“ errichtet worden war, fand sich an der Ecke zur Schloßstraße immer noch ein mittlerweile funktionsloses Straßenschild. Auf Antrag der SPD-Fraktion wurde immerhin dieses eine Schild im Januar 2011 entfernt.

Häufig stößt man in der Diskussion um belastete Straßennamen auf das Argument, dass auch andere Geistesgrößen der deutschen Geschichte keine „lupenreinen Demokraten“ gewesen seien. Als die damalige Zählgemeinschaft aus CDU und Grünen Anfang 2012 entschied, eine Befragung der Anwohnerinnen und Anwohner durchzuführen, wurden wenig überraschend Martin Luther, Richard Wagner, Thomas Mann und einige andere angeführt. Dieser Vergleich war natürlich an den Haaren herbeigezogen: Die genannten Personen haben Großes geleistet, obwohl sie – an heutigen Maßstäben gemessen – unbestritten auch problematische Ansichten hatten. Treitschke hingegen wurde für genau diese Ansichten verehrt. Daneben hat er nichts geleistet, woran man sich heute noch erinnern würde. Die Masche verfing dennoch, und so wurde die Umbenennung im Dezember 2012 mit großer Mehrheit abgelehnt.

Als im November 2021 die Mehrheit in der BVV zu SPD, FDP und Grünen wechselte, endete der jahrelange Stillstand endlich. Im Zählgemeinschaftsvertrag wurde unter anderem eine neue Erinnerungskultur verabredet. Auf SPD-Antrag hin und mit Stimmen von SPD, FDP, Grünen und Linken wurde am 14. September 2022 von der BVV Steglitz-Zehlendorf entschieden, die Treitschkestraße umzubenennen. Binnen eines Jahres sollte ein neuer Name feststehen. Dass daraus nichts wurde, ist bekannt: Behörden-Ping-Pong und Verfahrenstricks der CDU in den Ausschüssen führten zu einer weiteren Verzögerung, weshalb erst im Januar 2025 der mittlerweile historisch zu nennende Beschluss gefasst werden konnte.

Eine würdige Namensgeberin

Von den Zählgemeinschaftspartnern war vereinbart worden, die Anwohnerinnen und Anwohner bei der Suche nach einem neuen Namen für die Straße einzubinden. In einem Rundschreiben wurden alle betroffenen Haushalte um Vorschläge gebeten – eine Möglichkeit, von der zahlreich Gebrauch gemacht wurde. Unter den vorgeschlagenen Personen waren die Politikerin und Schriftstellerin Emma Klara Döltz, die Studienrätin und Widerstandskämpferin Elisabeth Schmitz, die Schauspielerin Dora Diamant, die Autorin Helga Cazas, die „Gerechte unter den Völkern“ Lilly Wust sowie die US-Diplomatin Eleanor Lansing Dulles. Am Ende entschied sich der Ausschuss mit großer Mehrheit für Betty Katz, Direktorin des Jüdischen Blindenheims in der Wrangelstraße.

Betty Katz wurde 1872 in Posen geboren. Sie studierte und wurde Lehrerin für höhere und mittlere Schulen. Um das Jahr 1926 zog sie nach Berlin. Hier arbeitete sie als Direktorin des Jüdischen Blindenheims, in dem zu dieser Zeit etwa 30 blinde und auch gehörlose Männer und Frauen wohnten und arbeiteten. 1928 wurde das Haus umgebaut und bot fortan bis zu 50 Personen Platz.

Alle Bewohner des Blindenheims mussten am 15. November 1941 zunächst in das „Jüdische Blinden- und Taubstummenwohnheim“ in Weißensee umziehen. Im September 1941 wurden 16 von ihnen nach Theresienstadt deportiert, zusammen mit der Leiterin Betty Katz. Dort ist sie am 6. Juni 1944 gestorben. Die anderen 16 Bewohnerinnen und Bewohner des Heims, die mit ihr deportiert worden waren, waren zu diesem Zeitpunkt bereits tot. Seit 2017 erinnert ein Stolperstein in der Wrangelstraße 6 an Betty Katz.

Die SPD-Fraktion Steglitz-Zehlendorf freut sich, nach all den Jahren endlich eine würdige Namensgeberin für die Straße gefunden zu haben. Als Direktorin des Jüdischen Blindenheims bildet Betty Katz eine wichtige Brücke zwischen Geschichte und Gegenwart des Lebens in unserem Bezirk.